

Gedenksymbol Servitengasse 1938 – ein Wettbewerb

Eva Blimlinger

Neben zahlreichen anderen Aktivitäten wollte die Projektgruppe „Servitengasse 1938 – Schicksale der Verschwundenen“ auch die Errichtung eines Gedenksymbols rund um den Servitenplatz initiieren. Mit diesem Anliegen traten einige Vertreter und Vertreterinnen der Initiative an den Rektor der Universität für angewandte Kunst, Gerald Bast, heran. Eine Kooperation konnte rasch vereinbart werden.

Ausgehend davon wurde in Zusammenarbeit mit der Universität für angewandte Kunst Wien ein zweistufiger Wettbewerb für Studierende sowie AbsolventInnen der Angewandten durchgeführt. Ziel des Wettbewerbs war der Entwurf eines Gedenksymbols für den Servitenplatz. Gemeinsam mit dem mittlerweile gegründeten Verein Servitengasse 1938 wurden Kriterien entwickelt, die beim Entwurf des Gedenksymbols zu berücksichtigen sind, wie etwa, dass die Namen aller Jüdinnen und Juden aufscheinen sollten, die 1938 in der Servitengasse lebten oder arbeiteten und die vertrieben oder ermordet wurden. Das Gedenksymbol sollte auch die Möglichkeit bieten, Steine zum Zeichen des Erinnerns abzulegen, wie dies im Judentum bei Gräberbesuchen üblich ist.

Gedächtnisorte im öffentlichen Raum werden aus unterschiedlichen Gründen immer wieder kontroversiell diskutiert, wie zum Beispiel Mitte der 1980er Jahre das Mahnmal gegen Krieg und Faschismus auf dem Platz vor der Albertina von Alfred Hrdlicka.¹ Neben den inhaltlichen sind es zunehmend auch ästhetische Fragen, wie etwa jene um das Holocaustdenkmal in Berlin, die die Diskussion bestimmen. Nicht zuletzt beeinflussen auch baurechtliche Erfordernisse die Errichtung von Gedenksymbolen, Denkmälern und Mahnmälern. Begonnen wurde der Wettbewerb daher mit einem Workshop für die TeilnehmerInnen, in dem Grundinformationen vermittelt wurden: So wurden etwa die historischen Recherchen zur Servitengasse vorgestellt und eine Ortsbegehung der Servitengasse und des Servitenplatzes – der geplante Standort des Gedenksymbols – organisiert. Auch bei der Zusammensetzung der Jury wurden die verschiedenen inhaltlichen Aspekte des Gedenksymbols berücksichtigt: Gerald Bast und Brigitte Kowanz, Medienkünstlerin und Professorin für Transmediale Kunst

¹ Siehe zu Fragen der Gedächtniskultur zB: Ernst Strouhal, Sichtschutz. Erinnerung an das Vergessen, in: Patrick Werkner, Frank Höpfel (Hg.): Kunst und Staat. Beiträge zu einem problematischen Verhältnis, Wien: Huter & Roth 2007, S. 100-118; Bertrand Perz, Die KZ-Gedenkstätte Mauthausen 1945 bis zur Gegenwart., Innsbruck, Wien und Bozen: Studienverlag 2006.

an der Angewandten, Bertrand Perz, Zeithistoriker am Institut für Zeitgeschichte der Universität Wien, Raimund Fastenbauer als Vertreter der Israelitischen Kultusgemeinde, Roland Schöny, Projektmanager für Kunst im öffentlichen Raum der Stadt Wien sowie drei VertreterInnen des Vereins Servitengasse 1938 Brigitte Döring, Michael Landesmann und Marianne Suske bildeten die Jury. Weiters wurden Bezirksrat Hans Smejkal als Vertreter des 9. Bezirks und Erich Petuelli von der MA19 Architektur und Stadtgestaltung, Dezernat Gestaltung öffentlicher Raum zur Beratung beigezogen. Konzipiert und organisiert wurde der Wettbewerb von der Autorin.

Für die erste Phase des Wettbewerbs sollten Entwürfe für das Gedenksymbol eingereicht werden. Alle Formate waren möglich und die eingereichten Beiträge waren anonymisiert. Aus den insgesamt 23 Einreichungen aus unterschiedlichen Fachrichtungen wurden von der Jury neun zur weiteren Ausarbeitung ausgewählt. Die Entwürfe sollten in dieser zweiten Phase gezielt den Gegebenheiten der Örtlichkeiten angepasst und inhaltlich präzisiert werden. Überdies sollte eine Kostenkalkulation für Planung, Herstellung und Errichtung des Gedenksymbols erarbeitet (Obergrenze 20.000 Euro) und die zu erwartenden Instandhaltungs- und Betriebskosten geschätzt werden. Die Jury erwartete eine möglichst detaillierte Darstellung der künstlerischen Umsetzung entweder als Modell oder als digitale Präsentation.

Aus diesen Projekten wurden schließlich drei Siegerprojekte ausgewählt. Der erste Platz, dotiert mit 1.500 Euro, ging ex aequo jeweils an die Projekte von Julia Schulz und Ulla Rauter, den dritten Platz, dotiert mit 500 Euro, belegte Guido Kunert.

Julia Schulz, Studentin der transmedialen Kunst bei Brigitte Kowanz überzeugte durch den Entwurf *Schlüssel gegen das Vergessen*, einer im Boden eingelassen begehbaren Glasvitrine, in der alte, gebrauchte Schlüssel mit emaillierten Namensschildern liegen, welche die Namen der vertriebenen Bewohner und Bewohnerinnen tragen. Der Verein Servitengasse 1938 hat sich nun entschlossen die Umsetzung dieses Entwurfs zu beauftragen.

Ulla Rauter, ebenfalls Studentin bei Brigitte Kowanz, zeigt mit ihrer begehbaren Klanginstallation *Namen, die nicht verhallen* eine künstlerisch-ästhetisch gelungene Umsetzung des Gedenksymbols. Die Klanginstallation wurde realisiert und bei der renommierten Freilichtausstellung *SculptureGrande* im Programm *Next Generation* im Juli 2007 am Wenzelsplatz in Prag gezeigt. Guido Kunert, Student der Bildhauerei bei Erwin Wurm, wählte für seinen Entwurf die versetzte Anordnung von verspiegelten Stelen aus, auf

denen sowohl die Namenslisten der Vertriebenen und Ermordeten als auch erklärende Texte zu lesen sind.

Am 25. April 2007 wurden die ausgezeichneten Projekte im Rahmen einer Präsentation an der Universität für angewandte Kunst vorgestellt und somit das Projekt erfolgreich abgeschlossen. Jetzt bleibt nur mehr zu hoffen, dass die Arbeit *Schlüssel gegen das Vergessen* auch tatsächlich umgesetzt wird und nicht an bürokratischen und technischen Erfordernissen scheitert. Schön wäre es, wenn jene, die in der Servitengasse vor dem März 1938 gelebt haben und von dort vertrieben wurden, die Eröffnung des Gedenksymbols noch erleben könnten.